



Universität Zürich
Zentrum für Gerontologie

Verleihung des Vontobel-Preises für Alter(n)sforschung 2004

Als Abschluss des 5. Gerontologie-Tages, 7. Oktober 2004,
an der Universität Zürich, SOC-1-106, Rämistrasse 69, 8006 Zürich

Preisträger

1. Preis ex aequo (jeweils 10 000 SFR)

Paolo Ghisletta, Ph.D. Structural Dynamic Support for Dedifferentiation of Cognitive Functioning from the Swiss Interdisciplinary Longitudinal Study on the Oldest-Old: An Application of a Dual Change Score Model with Retest Effects. *Journals of Gerontology: Psychological Sciences (in Review)*

Daniel Zimprich, Dr. phil. Subjective Cognitive Complaints, Memory Performance, and Depressive Affect in Old Age: A Change-Oriented Approach. *The International Journal of Aging and Human Development. A Journal of Psychosocial Gerontology* 57, 2004.

2. Preis ex aequo (jeweils 5000 SFR)

Evelyn Huber, MSN. Das Leben mit Schmerzen meistern – ältere Frauen als Expertinnen im Umgang mit chronischen Schmerzen des Bewegungsapparats. *Pflege*, 2004 (zur Publikation angenommen).

Andreas Papassotiropoulos, Prof. Dr. Increased Brain Beta-Amyloid Load, Phosphorylated tau, and Risk for Alzheimer's Disease, Associated with an Intonic CYP46 Polymorphism. *Archives of Neurology* 60, 2003.

Laudationes

Von Prof. Dr. Brigitte Boothe,
ordentliche Professorin für klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse,
und Leitungsmitglied des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich

Wir haben die grosse Freude, den Vontobel-Preis für Alter(n)sforschung im Rahmen des 5. Gerontologietages der Universität Zürich an qualifizierte Forscherinnen und Forscher verleihen zu dürfen. Die Ausschreibung im Frühjahr 2004 hatte - dies ist nun bereits gute Tradition – zum Ziel, besonders hochstehende, innovative und qualifizierte Arbeiten aus dem vielgestaltigen Fachgebiet der Gerontologie auszuzeichnen. Die Erforschung des Alters und des Alterns ist in der Öffentlichkeit inzwischen mit gutem Grund zu einem prominenten Thema geworden, dessen Bedeutung für Forschung und Praxis allgemeine Würdigung erfährt. Der Vontobel-Preis trägt dazu bei, hochrangige Alter(n)sforschung auf methodischem, theoretischem und empirischem Gebiet zu ermutigen und dabei dem Bezug zu qualifizierter Praxis besondere Aufmerksamkeit zu schenken.



Universität Zürich Zentrum für Gerontologie

Die Ausschreibung richtete sich an Schweizer Nachwuchsforscherinnen und -forscher, genauer gesagt an Absolventinnen und Absolventen von Universitäten und Hochschulen, die in der Schweiz tätig sind oder die Schweizerische Staatsbürgerschaft besitzen.

Die 19 eingereichten und zur Beurteilung angenommenen Arbeiten – jeweils im Umfang und Format eines wissenschaftlichen Artikels – zeichneten sich alle durch bemerkenswerte Qualität aus und wurden von jeweils 4-5 Fachgutachtenden unabhängig voneinander beurteilt. Die Kriterien waren: Relevanz, Aktualität, Originalität, Methodik, Vollständigkeit und Verständlichkeit. Die unabhängigen Qualitätsbeurteilungen waren die Basis der Rangierung, die zu einer sehr klaren Urteilsbildung führte. Vier Arbeiten erhalten einen Preis; ich darf Ihnen die Preisträger und ihre Projekte vorstellen:

Zwei erste Preise, jeweils mit 10 000 SFR dotiert, gehen an die Herren Paolo Ghisletta und Daniel Zimprich. Zwei zweite Preise, jeweils mit 5000 SFR dotiert, gehen an Frau Evelyn Huber und Andreas Papassotiropoulos.

Herr **Ghislettas** (Universität Genf, interfakultäres Zentrum für Gerontologie / Centre interfaculaire de gérontologie CIG) Artikel trägt den Titel *Structural Dynamic Support for Dedifferentiation of Cognitive Functioning from the Swiss Interdisciplinary Longitudinal Study on the Oldest-Old: An Application of a Dual Change Score Model with Retest Effects*. Im Rahmen einer bedeutenden Schweizer interdisziplinären Längsschnittstudie hat der Autor eine Studie vorgelegt, die sich sowohl durch souveräne Expertise auf dem Gebiet der mathematischen Methoden sowie der Sorgfalt des Untersuchungsdesigns auszeichnet als auch durch überzeugende Befunde auf dem wichtigen Forschungsgebiet der Entwicklung kognitiver Kompetenzen über die Lebenszeit. Im Alter kommt es gemäss herrschender Lehrmeinung zur kognitiven Entdifferenzierung oder „Dedifferenzierung“, Ghislettas Studie an Hochaltrigen – die gerade auf methodischer Ebene Massstäbe setzt - zeigt, dass die biologisch bedingte Reduktion jener kognitiven Fähigkeiten, die Kompetenzen der basalen Informationsverarbeitung wie zum Beispiel Reizverarbeitung, Arbeitsgedächtnis und Ausführungsgeschwindigkeit betreffen, einen einseitig hemmenden Einfluss auf jene Fähigkeiten haben, die im Kulturprozess und in der Lebenserfahrung erworbenes Wissen und Können bedeuten.

Herrn **Zimprichs** (Universität Zürich, Abteilung Gerontopsychologie) Arbeit *Cognitive Complaints, Memory Performance, and Depressive Affect in Old Age: A Change-Oriented Approach* thematisiert auf hohem methodischen Niveau und auf innovative Weise die praktisch bedeutsame Frage nach dem Realitätsbezug der Klagen über kognitive Einbussen, insbesondere über nachlassende Gedächtnisleistungen, die alte Menschen kommunizieren. Sind ihre Klagen realistisch? Oder besteht nur ein schwacher Zusammenhang zwischen Selbsteinschätzung und Realbefund? Herrn Zimprichs Studie liefert den Nachweis, dass die Beschwerde-Angaben älterer Menschen sich als durchaus angemessen herausstellen, wenn man sie im Kontext ihrer subjektiv-persönlichen Wahrnehmungs- und Urteilsperspektive sieht und wenn man überdies prüft, inwieweit und wie genau sie Veränderungen registrieren und formulieren. Der Autor liefert auf der Basis eines nicht mehr statischen, sondern verlaufsbezogenen Untersuchungsdesigns und sensibler Veränderungsmessung überzeugende Befunde für die Glaubwürdigkeit der Beeinträchtigungs-Selbsteinschätzung älterer Menschen, die über Dysfunktionen ihrer Gedächtnisleistungen klagen. Dabei erweist sich die Tendenz zur depressiven Ver-



Universität Zürich Zentrum für Gerontologie

stimmung zwar als Disposition, das eigene Funktionieren grundsätzlich in negativistischer Perspektive zu werten, nicht aber als negativer Illusionismus. Auch depressive Probanden waren tendenziell durchaus in der Lage, Veränderungen ihrer Leistungsfähigkeit über die Zeit einzuschätzen. Eine wichtige Empfehlung an Angehörige, Ärzte und Pflegepersonal ist, die Selbst-Expertise der Betroffenen nicht zu unterschätzen und subjektive Beschwerde-Angaben für die Frühdiagnostik – etwa dementieller Beeinträchtigungen – sorgfältig zu nutzen.

Frau **Hubers** (Kompetenzzentrum für die Begleitung, Betreuung und Pflege älterer Menschen der Stiftung Diakoniewerk Neumünster - Schweizerische Pflegeschule) Artikel thematisiert mit der qualitativen Studie *Das Leben mit Schmerzen meistern – ältere Frauen als Expertinnen im Umgang mit chronischen Schmerzen des Bewegungsapparats* ein für den Alltag und die Lebensqualität alter Menschen, ihrer Angehörigen und den ärztlich-pflegerischen Kontakt unmittelbar relevantes Problem. Auf der Basis intensiver persönlicher Interviews mit acht älteren Schmerz-Patientinnen explizierte die Verfasserin prägnante Bewältigungsmodelle für eine Lebenssituation, die durch chronisches Schmerzerleben gezeichnet ist. Die exemplarischen Befunde zeigen, dass Angehörige und Pflegenden lernen können, die Expertise der Betroffenen systematisch zu nutzen und kooperativ auszubauen.

Herrn **Papassotiropoulos** (Universität Zürich, PUK, Abteilung für Psychiatrische Forschung) Arbeit mit dem Titel *Increased Brain Beta-Amyloid Load, Phosphorylated tau, and Risk for Alzheimer's Disease, Associated with an Intonic CYP46 Polymorphism* berichtet über eine klinisch-genetische Studie, die an Patienten mit Alzheimer-Demenz und Kontrollprobanden durchgeführt wurde. Dabei gelang erstmalig der Nachweis, dass Enzym CYP46, das den Cholesterin-Stoffwechsel im Gehirn steuert, das Krankheitsrisiko beeinflusst. Der Cholesterinstoffwechsel ist mit der Pathophysiologie der Alzheimer-Krankheit verbunden. So ergibt sich die Aussicht, durch medikamentöse Einwirkung auf den Cholesterin-Stoffwechsel eine Alzheimer Therapie zu entwickeln. Diese Befunde zu genetischen Risikofaktoren der Alzheimer-Demenz haben bereits in der Fachöffentlichkeit ein grosses Echo gefunden und auf hoher internationaler Ebene zu weiteren Studien angeregt.

Die Jury ist in der Lage, vier Arbeiten auszeichnen zu dürfen, die jeweils auf besondere Art deutlich machen, wie innovativ und zukunftsorientiert die heutige gerontologische Forschung in der Schweiz ist. – Sie ist es beispielsweise als Wissenschaft vom intellektuellen und emotionalen Leben im Alter, sie ist es als Studium der Befindlichkeit und der Bewältigungsmöglichkeiten, sie ist es als Weg zur Beeinflussung der grossen Krankheiten der späten Lebensphasen.

Und ein letztes Wort: Gerontologische Forschung hat eine besondere Chance: Sie kommuniziert mit Leuten, deren Selbstautorisierung durch Erfahrung, Wissen und Gewordensein gross ist – oder mit Personen, deren Selbstautorisierung einst gegeben war und die nun der Hilfe anderer bedürfen. In beiden Fällen sind die Forscher mit Personen und Persönlichkeiten konfrontiert, deren Denken, Handeln und Fühlen Anerkennung fordert und im Forschungsprozess selbst fruchtbar wird. Das wird zu Humanwissenschaft im besten Sinn.